

Was geht die Meditationsbewegung außerhalb der Klöster die „Beschaulichen“ an?

Von Rolf Silberer SJ, Geistlicher Assistent der VOD.

Zum Verständnis meiner Darlegungen muß ich zuerst die beiden Hauptbegriffe meines Themas klären:

a) „Die Beschaulichen“ :

1. Jeder Mensch hat die Grundveranlagung zur Meditation. Es gibt schon eine charakterologische Differenzierung dieser Grundveranlagung. Manche Menschen nennen wir schon natürlicherweise „beschaulich“, andere „aktiv“. Kein Mensch kann aber ohne Aktivierung seiner tiefen Seelenkräfte echt menschlich leben.

2. Die christliche Existenz als solche kann ohne Kontemplation überhaupt nicht verwirklicht werden. Sogar ein so „aktiver Orden“ wie wir Jesuiten hat als einen Leitsatz seiner Spiritualität: „contemplativus in actione“ (= beschaulich im Tätigsein). Wer sein Tun als Christ nicht immer neu aus seinem Innern belebt, wird notwendig zum christlichen Manager. Das gilt nicht zuletzt für uns „Geistliche“.

3. Unter uns Ordensleuten ist deshalb der Begriff „die Beschaulichen“ relativ. Gerade unter den Ordensfrauen gibt es eine vielfältige Abstufung der Beschaulichkeit im Alltagsvollzug.

In diesem Vortrag verstehe ich „die Beschaulichen“ rein soziologisch: als die Gruppe von Schwestern, die man in der Kirche als „die Beschaulichen“ bezeichnet, z. B. Karmelitinnen, Klarissen, Dominikanerinnen des II. Ordens und in etwa auch die Benediktinerinnen. Aber es ist hier nicht meine Aufgabe zu differenzieren, wer sich als „streng“ beschaulich oder als „nicht streng“ beschaulich versteht oder verstehen soll.

b) Die „Meditationsbewegung außerhalb der Klöster“ :
Dieser Begriff ist fast noch wichtiger. Hier zeigen sich verschiedene konkrete Ausfaltungen in unserer Zeit:

1. Da ist die breite Welle der Meditationssehnsucht unter allen Menschen, unabhängig von Rasse und Religion. Sie zeigt sich bei uns vor allem in der Sehnsucht nach Entspannung und Verinnerlichung in jeder Form, also im autogenen Training, in psychologisch verwandten Formen und in den echten Versenkungsmethoden des Ostens, vor allem Yoga und Zen.

2. Die Bewegung der Jesus-people mit ihren Gebetsformen verschiedenster Art bis hin zur „Pfingstbewegung“ innerhalb der katholischen Kirche, vor allem in Amerika.

3. Der spirituelle Neuaufbruch in den Evangelischen Kirchen, z. B. in Taizé oder bei den Marienschwestern in Darmstadt u. a.

4. Die Versuche in der katholischen Kirche und in der Exerzitionsbewegung, das autogene Training, die östlich orientierten Versenkungsmethoden, vor allem im Stile des Zen und andere, in unsere Gebets- und Meditationstradition organisch einzubauen.

5. Die religiösen Erfahrungen, wie sie in innerkirchlichen Bewegungen verschiedenster Art neu zu erwecken versucht werden. Hier spielt die „Klein-Gruppe“ und die Erfahrung dieser Gemeinschaft als „Ecclesiola“ in Christus eine wichtige Rolle.

Einzelformen sind: Schrift- und Bildmeditation, Schriftgespräch, gemeinsam-spontanes Gebet, geistlich-frohes Beisammensein, geistlich-dialogischer „Lebensaustausch“, die Lebensbetrachtung in der Gruppe, gemeinsame Entscheidungsfindung aus einer meditativen Gruppensituation heraus u. a.

6. Aus solchen Meditationserfahrungen haben sich in der Kirche neue Gruppierungen gebildet, die eine relativ intensive Lebensgemeinschaft zu pflegen versuchen. Dazu gehören neben der CAJ (christl. Arbeiterjugend) und der GCL (Gemeinschaften christl. Lebens) vor allem die Focolarini, die Equipes Notre Dame (Gruppen von Ehepaaren) und andere mehr.

7. Hierher gehören auch die vielfältigen geistlichen Erneuerungsbemühungen bei den sogenannten „aktiven“ Schwesterngemeinschaften. Sie lebten bisher ja oft in übergroßen, funktional überbetonten Kommunitätsbindungen. Zur Neubelebung ihres charismatischen Weltauftrages versuchen sie, die verschiedenen Formen angepaßt zu praktizieren, eben besonders in geistlich orientierten Kleingruppen.

All dies ist mitgemeint, wenn ich jetzt die mir gestellte Frage zu beantworten suche: was diese Meditationsbewegungen außerhalb ihrer Klöster „die Beschaulichen“ angehen.

Ich gliedere meine Antwort in drei Teile: Diese Meditationsbewegungen gehen „die Beschaulichen“ etwas an: I. als Faktum, II. als Gnadenangebot Gottes, III. als Auftrag Gottes in der heutigen Welt.

I. DIE MEDITATIONSBEWEGUNG ALS FAKTUM

1. Jedes Faktum ist wie ein Mosaikstein, durch den das Gesamtbild der verborgenen Heilswege Gottes klarer erkannt werden kann und soll.

2. Die Meditationsbewegung in ihrer ganzen Breite ist sichtbar ein „Zeichen der Zeit“, an dem gerade Menschen, deren Grundgestalt des Lebens meditativ ist, nicht vorübergehen dürfen, wollen sie Antwort auf ihre Fragen und Ansatzpunkte für ihren eigenen Heilsauftrag finden.

3. Die Meditationsbewegung ist ganz klar ein religiös-geistliches Zeichen der Zeit. Sie zeigt den Hunger der Menschen nach „Tiefe“, sie zeigt die

unausrottbare Sehnsucht des Menschen nach Heil und Erlösung. Und zugleich zeigt sie in ihrer ganzen Breite die Unfähigkeit des Menschen, diese Sehnsucht aus eigener Kraft stillen zu können.

II. DIE MEDITATIONSBEWEGUNG ALS GNADENANGEBOT GOTTES

1. Der Geist Gottes weht, wo er will. Er fragt nicht nach Geburt und Lebensform. Der wahre Gottsucher braucht deshalb die Demut, die Gaben Gottes von dort anzunehmen, wo sie Gott schenken will, eben auch von den „anderen“. Diese „anderen“ aber sind schon in der Hl. Schrift oft Weltleute, menschlich Ungeeignete, eben — wie damals — „Zöllner und Sünder“. Ohne existentielle Demut kann ich die Wege Gottes, die von den „anderen“ auf mich zuführen, weder echt erkennen noch selbst gehen wollen.

2. Gott will uns nicht den Ruhm lassen, das Seine gleichsam aus uns selbst zu haben. Wer nämlich die Gabe Gottes unmittelbar von Gott erhält, verfällt allzu leicht der Versuchung, die Gabe Gottes sich selbst zuzuschreiben. Das war ja die Glaubensanforderung Jesu an die Frommen seiner Zeit, an die „Pharisäer und Schriftgelehrten“, die Botschaft Gottes und Seine Wege zum Heil von einem „Unstudierten“ annehmen zu müssen. Warum soll Gott gerade heute durch Seinen Geist nicht ebenso wirken wollen? —

Nicht wenige „Beschauliche“ leben ja aus dem Ruhm „ihrer“ Tradition; und nicht wenige Beschauliche schauen auf die „anderen“ voll selbstsicheren Hochmuts herab, selbst bisweilen auf die anderen Beschaulichen, weil die doch nicht die „richtigen“ sind. —

3. Was im Bewußtsein der Welt — und nicht weniger Katholiken, selbst Priester — die Beschaulichen auszeichnet, ist eine Summe von relativ nebensächlichen äußeren Lebensformen. Dazu rechnet man vielleicht eine archaische Tracht, Gitter, asketische Absonderlichkeiten, äußere Isoliertheit und anderes. —

Es geht mir hier nicht um diese Dinge. Darüber mögen andere, etwa Kirchenrechtler, reden. Aber ich möchte auf die Gefahr hinweisen, daß die Hülle das Wesentliche verdecken kann, nämlich die Beschauung, das Meditari, das Contemplare. —

Sicher verstellt allzu große ängstliche Sorge um solch äußere Formen das Wesentliche.

4. Daß der Geist Gottes die Sehnsucht und selbst das Gelingen der Meditation in reicher und reifer Form den sogenannten „Nicht-Beschaulichen“, ja selbst profansten „Weltleuten“ gibt und geben will, ist ein ernster Anruf für die Beschaulichen. Gott sagt gleichsam: schaut auf Eure Berufung! Denn man darf sich die Frage stellen: Wenn die Beschaulichen

nicht in ihrer totalen Existenz die Segensfülle der Contemplatio überzeugend bezeugen als Heilskraft der Kirche und Welt, wozu sollten sie dann noch nütze sein im Reiche Gottes? —

Auf die Einlösung unserer Berufung kann Gott um seiner selbst willen nicht verzichten.

III. DIE MEDITATIONSBEWEGUNG ALS AUFTRAG GOTTES IN UNSERER ZEIT

Das Suchen und „Haben“ der „anderen“ will und kann Antrieb zur „Eifersucht“ jener sein, die die Beschauung haben sollten. Der Hunger der anderen muß Anstoß werden, an Seinen Gaben reich zu sein, um den Hunger der anderen wahrhaft stillen zu können.

1. Die Leib-Übungen, durch die tiefere Entspannung gesucht wird und durch die zumal in der östlich orientierten Meditation die Tiefe geöffnet werden kann, kann für die Beschaulichen Anstoß sein, tiefer zu erfassen und andere erfahren zu lassen, daß das Heil Gottes in Fülle durch die Fleischwerdung Gottes zu uns gekommen ist. So könnten die in Christus Beschaulichen — selbst in Christus neu „Mensch“ geworden — die reife Antwort auf die Sehnsucht der Zen-Meditation geben.

2. Im Sitzen des Zen bricht in der reifen Form die Tiefe auf als Erleuchtung. Im inhaltslosen Lauschen auf die Tiefe und im Lassen des eigenen Ichs bricht der „Ruf des Wesens“ auf. Wenn die Beschaulichen wagen, sich selbst loszulassen, zu hören auf ihre Tiefe, dann werden sie in ihrem Innern die Antwort erfahren, die alle Sehnsucht nach dem „Ruf des Wesens“ zur Erfüllung kommen läßt.

Denn da der Heilige Geist in der Mitte unseres Wesens wirkt und im Liebenden der Dreifaltige Gott wohnt, ist die wahre Tiefe nicht gehalten und nicht gestaltlos. „Ihr habt doch nicht den Geist der Sklaven erhalten . . ., sondern den Geist von anerkannten Kindern . . . Er, der Geist, bezeugt es unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind . . .“ (Röm. 8, 15 f, vgl. Joh. 14, 23 ff).

Die in Liebe Beschaulichen können so der Welt bezeugen, was der Mensch in seiner tiefsten Tiefe ist: „nach dem Bilde Seines Sohnes gestaltet“ (Röm. 8, 29), und daß dieser Sohn allein das wahre Licht ist, „das jedem Menschen leuchtet“ (Joh. 1, 9).

3. Aus solch geistlicher Erfahrung der Tiefe erwächst auch — dem Geist Gottes gemäß die echte Neubelebung der Gruppe als wahre Gemeinschaft. Solch in der Tiefe verwurzelte Gemeinschaft ist doch das in dieser Welt offenbare Christus-Mysterium seit jenen Tagen, da Christus seine Jünger-Gruppe um sich sammelte, ihnen als Gruppe den

Heiligen Geist geschenkt und allen auf diese Weise „in meinem Namen“ Versammelten seine wahre Gegenwart verheißen hat: auch in unseren Tagen.

So fordert die Meditations-Bewegung in der Welt die Beschaulichen auf, ihren ich-zentrierten Individualismus, den oft eigenwilligen Aszетismus und die oft ängstlich-selbstsichere Abkapselung aufbrechen zu lassen, um lebensstarke Ecclesia im Hl. Geist für die Erneuerung der Kirche zu werden. Dies war doch das tiefste Anliegen aller echten Reformbewegungen unter den Beschaulichen im Lauf der Geschichte. —

Die Beschaulichen müssen der Kirche und so der Welt erweisen, daß 15 Männer oder 15 Frauen nicht nach rein psychischen und nicht nach rein soziologischen Gesetzen zusammenleben können, weil dies ein wider-natürliches Unding wäre, — sehr wohl und sehr froh aber in der Liebeskraft, die der Hl. Geist zu schenken vermag.

Was geht also die Meditationsbewegung in der „Welt“ die „Beschaulichen“ an? — Die Beschaulichen müssen den Menschen helfen in ihrer vagen Sehnsucht nach wahrer Erfüllung und Tiefe, nicht zuletzt der Jugend. Hilfe als lebensstarkes Zeugnis fordert Vorleben und Weiterschenken des eigenen Reichtums, eben Beleben der „anderen“ aus dem Reichtum des „eigenen“ Lebens.

Es kann die von Gott zur Beschaulichkeit Berufenen nicht ungerührt lassen, wenn die „Weltleute“ im Ersehnen der Incarnatio Gottes im geistlos Leibhaften steckenbleiben, wenn sie die „Inhaltlosigkeit“ suchen, weil sie nicht glauben können, daß der lebendig dreifaltige Gott in ihnen lebt und sich offenbaren will, — wenn junge Idealisten in Kommunen ihr Heil erstreben, obwohl uns Christus in Seiner Gemeinschaft geheiligt hat und uns je neu heiligen will.

Gerade die Synode '72 legt auch die große geistliche Not unserer Kirche frei. Strukturen zu ändern ist leicht, aber auch die besten Strukturen blieben tot ohne Durchlebtsein. Dieses lebensstarke Leben tut not.

Sind hier die Beschaulichen nicht total gefordert, nicht nur durch Beten, sondern durch das Zeugnis vom Reichtum Seines Lebens? — Die Beschaulichen können der Kirche und der Welt helfen, wenn sie ihren genuinen Auftrag konsequent leben. Gerade in ihrem sozial-ökonomisch unproduktiven „Nichts-Tun“ können sie bezeugen, wo die eigentlichen Quellen der Lebenserneuerung für die Kirche und so für die Welt entspringen. Um das zu können, ist es aber notwendig, daß sie den Geist Gottes ernst nehmen, wo er wehen will!